

Illustriertes Sonntagsblatt

Beilage zum Limburger Anzeiger.

Wer heiratet?

Erzählung von L. A. Eusanus.

(Schluß.)

(Nachdruck verboten.)

„Bevor wir unsern Rundgang antreten, möchte ich Sie bitten, mir eine Frage zu beantworten“, nahm Else wieder das Wort, während Kurt sich zustimmend leicht verneigte.

„Es ist nicht etwa Neugierde, welche mich hierzu veranlaßt, vielmehr das Verlangen, meinem Bruder bei seiner Rückkehr ausführlich berichten zu können. Ist es Ihnen wirklich ernst um den Erwerb der Villa, vorausgesetzt natürlich, daß sie Ihren Erwartungen entspricht?“

„Aber ganz gewiß, Gnädige“, entgegnete Kurt lebhaft, „das ist für meine Person bin eigentlich nur gekommen, die Räume der Villa zu besichtigen, kaufen wird sie mein Onkel, so bald wie möglich.“

„Ihr Onkel?“ fragte Else verblüfft. „Aber seit wann kauft man ein Haus, ohne es vorher selbst zu haben?“

„Mein Onkel ist in solchen für mich sehr wichtigen Dingen kurz entschlossen“, erwiderte Kurt. „Wenn ich die Versicherung geben kann, daß die Räume auch seinen Beifall finden werden, wird mein Onkel die Angelegenheit ohne weiteres kaufen, ohne daß der Preis dabei eine Rolle spielt.“

„Sie sah sich einem Rätsel gegenüber, dessen schnelle Lösung ihr sehr gelegen lag. Sie brauchte ja nur den Inhalt des heute erhaltenen Briefes anzutupfen, dann wäre es Sache mit einem Schlage entschieden. Doch das wollte und konnte sie nicht, weil Bergmann ausdrücklich verboten hatte, den Briefwechsel nicht gesehen zu betrachten; wäre einem Vertrauensbrüche gekommen. Sie entschloß sich, das Verhör mit Kurt fortzusetzen. Aus dem harmlosen jungen Menschen würde sie schon alles herausholen, worauf es ihr ankam. Heute steuerte sie sich und ihrem Diplomentalent mit Recht zu.“

„Nun, ich den Namen Ihres Onkels wissen?“ fragte Else weiter. „Ihr Onkel heißt wie ich: Bergmann.“

„Dann ist Ihr Vorname gewiß Karl?“

„Ja, Karl.“

„Sie grubelte einen Augenblick nach. Der Brief trug die Unterschrift: A. Bergmann. Wer war nun aber der Schreiber? Karl oder Kurt? Onkel oder Nefte? Wenn letzterer der Urheber des Antrags gewesen war — ja, dann hätte der sich Betrüger schuldig gemacht, denn einige zwanzig Jahre, so alt zu sein, können doch in aller Welt nicht als das Alter gelten; so aber stand es ausdrücklich in dem Briefe. Insuper! Abscheulich, gar nicht auszudenken, solche

Niedertracht! Aber nein, noch war ja nichts erwiesen! „Ist Ihr Onkel verheiratet, Herr Bergmann?“ forschte Else von neuem.

„Nein, er ist Junggeselle und bewohnt ein Stockwerk seines in der Königstraße gelegenen Hauses. Den Haushalt führt eine alte Wirtschaftlerin, die schon lange Jahre in seinen Diensten steht. Es ist meinem Onkel dort in der verkehrsreichen Gegend mit der Zeit zu geräuschvoll geworden, er möchte bei seinen wissenschaftlichen Arbeiten fortan nicht mehr durch den Lärm der Straße gestört werden. Die Gelegenheit zum Ankauf dieses Hauses kam ihm daher wie gerufen. Impulsiv, wie er ist, möchte mein Onkel so bald wie möglich den Kauf abschließen.“

„Nun freilich war es Else kaum noch zweifelhaft, daß sie mit dem Onkel des jungen Mannes korrespondiert hatte. Aber warum war er denn nicht selbst gekommen? Er hatte seinen Besuch doch angesagt!“

„Wäre es nicht richtiger, das heißt einfacher gewesen, daß Ihr Herr Onkel selbst zur Besichtigung gekommen wäre?“ fragte Else mit einem Gefühl der Erleichterung.

„Das war auch anfangs seine Absicht, gnädiges Fräulein“, beeilte sich Kurt zu erwidern. „Unauffschieb- bare geschäftliche Angelegenheiten vereitelten indessen sein Vorhaben.“

„Dann bitte ich, mir zu folgen, Herr Bergmann; ich werde Ihnen alles so eingehend wie nur möglich zeigen.“

Überallhin im Hause führte Else den jungen Bergmann, selbst auf den Boden und in den Keller. Sehr befriedigt über das Gesehene verabschiedete Kurt sich mit verbindlichen Dankesworten von Fräulein Werner, die sich mit beständiger Liebenswürdigkeit ihrer Aufgabe unterzogen hatte. Bevor er ging, bat Kurt um die Erlaubnis, sich auch den Garten ansehen zu dürfen. Er würde sich ohne Schwierigkeiten allein zu rechtfinden und biete sehr darum, sich seinem Vorschlage zu, als der alte Friedrich in diesem Augenblick den Besuch einer Dame meldete.

Kurt wurde von Friedrich bis an den Eingang zum Garten geleitet. Hier blieb der Alte stehen und zeigte mit der Hand nach dem Ende des Gartens mit den Worten: „Ganz hinten ist eine Laube; wenn Sie zum Beispiel müde geworden sind vom Laufen und Gucken, können

Sie sich da reinesetzen und ausruhen.“

Die Naturschönheiten bewundernd, durchschritt Kurt die prächtigen Anlagen des Gartens, der seiner Größe nach eher die Beschreibung Park verdient hätte. Eine wohlbedachte, harmonische Linienführung der Wege, der Rasenbahnen und Beete verrieten die kundige Hand des Fachmannes, die hier gewaltet hatte. „Wie wohl wird sich der Onkel in dieser Umgebung fühlen“, dachte Kurt, hin und wieder vor einem der prächtigen Blumen-



Der Altarraum der Kaiser-Kirche in Kabinen. (Mit Text.)

beete stehen bleibend, „und wie ungestört wird er hier seiner Lieblingsbeschäftigung nachgehen können.“

Langsam über die breiten, weißschimmernden Kieswege wandelnd, hatte Kurt sich der von dichtem Grün umrankten Laube genähert. Als er im Begriff war, hineinzugehen und einen Blick in das Innere warf, blieb er wie festgebannt stehen. War es eine Sinnestäuschung, daß er sich plötzlich einer lieblichen Mädchengestalt gegenüberfand?

Alma, die einzige Tochter des Rittergutsbesizers Werner, ein reizendes Mädchen von achtzehn Jahren, saß an dem kleinen runden Gartentisch in der Laube, auf dem eine Anzahl Körbe mit Birnen und Kirschchen stand. Sie war eifrig damit beschäftigt, die Früchte zu sortieren. Ihren blonden Kopf bedeckte ein großer, schlichter Strohhut, unter dem ein paar blaue Augen hervorblitzten. Über dem lustigen Sommerkleid trug sie eine weiße Schürze.

Das junge Mädchen hatte recht gut das Herannahen von Mannerschritten gehört, ohne sich dadurch in ihrer Beschäftigung stören zu lassen, denn wer konnte es anders sein als Friedrich, der ihr eine Botschaft von der Tante zu überbringen hatte. Als ihr aber ganz unerwartet ein fremder, eleganter junger Herr gegenüberstand, vermochte sie einen leisen Aufschrei der Überraschung nicht zu unterdrücken, während eine emporsteigende Blutwelle ihr hübsches Gesicht dunkelrot färbte. In hilfloser Verlegenheit irrten ihre Blicke von einem Gegenstand in der Laube auf den andern, um schließlich fragend auf Kurt haften zu bleiben. Dieser zog schnell seinen Hut und erklärte der jungen Dame mit wenigen Worten die Veranlassung seines Erscheinens.

Es entspann sich alsbald ein sehr lebhaftes Gespräch zwischen beiden, und Kurt erhielt auf seine Bitte die Erlaubnis, am Tische Platz nehmen zu dürfen. Er setzte sich Alma gegenüber und beteiligte sich unter heiterem Geplauder an der Arbeit des Früchtesortierens.

Onkel Bergmann ging um diese Zeit wieder einmal aufgeregt in seinem Arbeitszimmer spazieren, nachdem er soeben die höchst fatale Entdeckung gemacht hatte, daß er vergaß, Elses Photographie seinem gestrigen Schreiben beizufügen. Und sie hatte doch dringend darum gebeten! Was war da zu tun? — Natürlich auf dem kürzesten Wege das Versäumte nachholen! Bergmann wollte selbst gehen und persönlich Fräulein Werner das Bild übergeben, mochte er damit auch störend in seine eigenen Pläne eingreifen, von deren Gelingen er sich für Kurts Zukunft so viel versprach — vor allem war es seine Ehrenpflicht, der Dame so schnell wie möglich ihr

Eigentum wieder zuzustellen. Erhielt vom Gehen stand er im Flur der Werner'schen Villa und ließ sich von dem berlichen alten Faktotum geduldig über den Zweck seines

mens ausfragen. Da wurde Hintertür des Hauses geöffnet. Alma Werner trat ein. Bergmann erkannte in ihr sogleich das Ideal des Bildes, welches er in der Brieftasche bei sich trug und dessentwillen er hierher geeilt. Er stellte sich der jungen Dame und beide begaben sich in das Arbeitszimmer. Mit beredten Worten sprach Bergmann sein Bedauern darüber aus, daß er es in der durch einen unglücklichen Verfall veräußert hatte, den ausdrücklichen Wunsch der Dame zu erfüllen. „Um was handelt es sich eigentlich, Herr Bergmann?“

Alma. „Von einem Wunsche, den ich geäußert haben soll, ist nichts bekannt, und meines Wissens sehen wir uns heute zum ersten Mal. Ihren Herrn Neffen, der in Ihrem Auftrage hier war, habe ich heute kennen gelernt, auch ihn je zuvor gesehen zu haben.“

„Verzeihung, mein liebes Fräulein, daß ich so spät zur Tür ins Haus falle“, sagte Bergmann hastig. „Ich bin Ihnen in allen Dingen Aufklärung schuldig über mein Verhalten in dieser fatalen Angelegenheit, ein Bedauern, welches Ihnen zunächst aus nicht einwandfrei ersichtlichen Gründen, das aber, wie ich hoffe, milde Beurteilung nicht ganz ausschließt. — Sobald ich meine wertige Photographie zur Ansicht bekam, war es mir sofort klar, daß ich viel zu alt für Sie sei.“

hingegen mein Neffe, der übrigens ein prächtiger Mensch ist, hat mich verstanden. „Aber ich verstehe Sie in der Tat nicht, mein Herr“, brach ihn Alma.

„O“, rief Bergmann, „ich entbinde Sie hiermit feierlich der Schweigepflicht, welche Sie in lebenswürdiger Erfüllung meiner Bitte auf sich genommen haben und die Sie mit erkennenswerter Konsequenz durchzuführen bestrebt sind.“

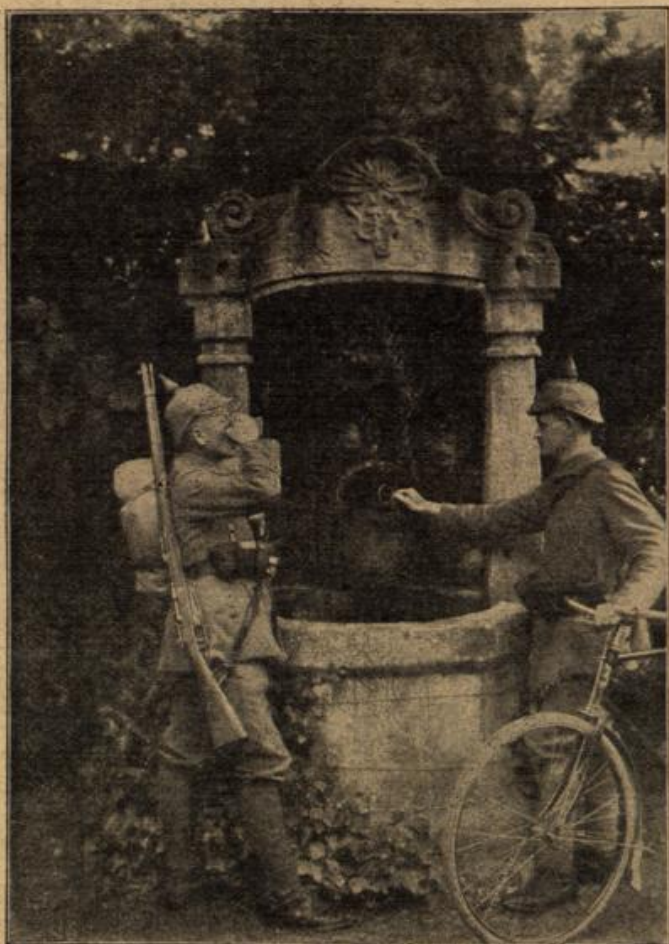
Was war alles für Unklarheiten! Unwillkürlich jetzt Alma bedankte, daß Armste gestört sein mochte. Mit einem tiefen Seufzer bat sie Bergmann, er möge sich für die kurze Weile entschuldigen, die ihre Tante zu der vielleicht offenkundigen Verständnisschwierigkeit tragen könnte.

„Tante?“

„Ben Sie denn Tante hier Hause?“

Bergmann nickte.

„Meine Elise, die bei uns wohnt, ist



In den Vogesen: Am Brunnen vor dem Tore.



Die von den Rumänen befreite siebenbürgische Hauptstadt Hermannstadt.

Schwester meines Vaters“, entgegnete Alma.

„Ist es möglich? Dann sind Sie gar nicht die Tante?“

verwirrt. „Vergebung“, setzte er schnell hinzu, „ich meine, sind also die Tochter und nicht die Schwester des Herrn Werner.“

„Auf die Frage einzugehen, ließ Alma mit den Worten: „Sie eine Minute!“ zur Tür hinaus. Bergmann starrte ihr verblüfft eine Weile nach, dann wandte er sich um und ging langsam an das Fenster, wo er nachdenklich blieb.“

„Eine ganz verwickelte, höchst unangenehme Geschichte,“ er halblaut, „hätte ich mich bloß nicht auf den Kram eingelassen! Und doch, um Kurts willen glaubte ich es tun zu sollen. Welche Bescherung! Heiliger Bonifazius! Wie nur Fräulein Werner dazu gekommen sein mag, mir die Photographie zu schicken?“

„Sie absichtlich oder unabsichtlich?“

„Weiter kam Bergmann in seiner Betrachtung nicht, denn betrat das Zimmer mit allen seinen größten Sorgen und Sorgen.“

„Mit vibrierender Stimme: „Schuldigen Herr Bergmann, der Diener“

„Ich es, mich Ihrer Anwesenheit zu unterwerfen, und rief meine mich zur Herbei, da meinte, ein solches Ungeheuer hätte Sie nicht Platz?“

„Darf ich eine Erregung bringen?“ Offenbar Sie die Hitze, der wir ja leiden, stark genommen.“

„O, durchaus meine Gnade und ich danke Ihnen herzlich, ich fühle so gesund munter wie ich im Wald.“

„Allerdings“, er mit einem Lächeln hinzu, „ich es bezeugen, daß Ihr Nichts mir zu neuen Anlässen, an eine unerwartete oder dergleichen Gedacht hat.“

„Irregeführt durch Almas Bestürzung und im abgebrochenen Satzen mühsam hervorgebrachte Schilderung der Begegnung mit Bergmann, hatte Else selbst an eine Störung bei ihm geglaubt.“

„Aber überzeugten sie Bergmanns ruhig und mit Überzeugung gesprochenen Worte, dazu seine ganze Haltung, daß damit die Rede sein konnte.“

„Sie reichte Bergmann die Hand und gab ihm die Versicherung, sie freute sich unbeschreiblich, daß es nur blinder Lärm gewesen war, der sie erschreckt habe. Junge, unerfahrene Leute seien ja häufig aus einem geringfügigen Anlaß in Aufregung und ihre Phantasie verleite sie gar leicht zu törichtsten Folgerungen.“

„Bergmann führte die ihm dargebotene Hand freudig bewegt und erzählte dann ausführlich die Umstände, welche

zu den sonderbaren Verwechslungen geführt hatten, und wie es gekommen war, daß er seinen Neffen zur Besichtigung der Villa geschickt hatte.“

„Sie können sich keine Vorstellung machen,“ beteuerte er zum Schluß, „wie glücklich ich bin, in Ihnen die liebenswerte Briefschreiberin zu sehen.“

„Ein merkwürdiger Zufall hat es gefügt,“ nahm Else das Wort, „daß ich mein Bild mit dem Almas vertauschen mußte. Ich erinnere mich, daß es an jenem Abend, als ich die für Sie bestimmten Zeilen niedergeschrieben hatte, bereits zu dämmern

anfang. Noch ehe ich den Brief fertig zu machen konnte, wurde ich abgerufen, und als ich dann später mein Zimmer wieder betrat, war es vollends dunkel geworden.“

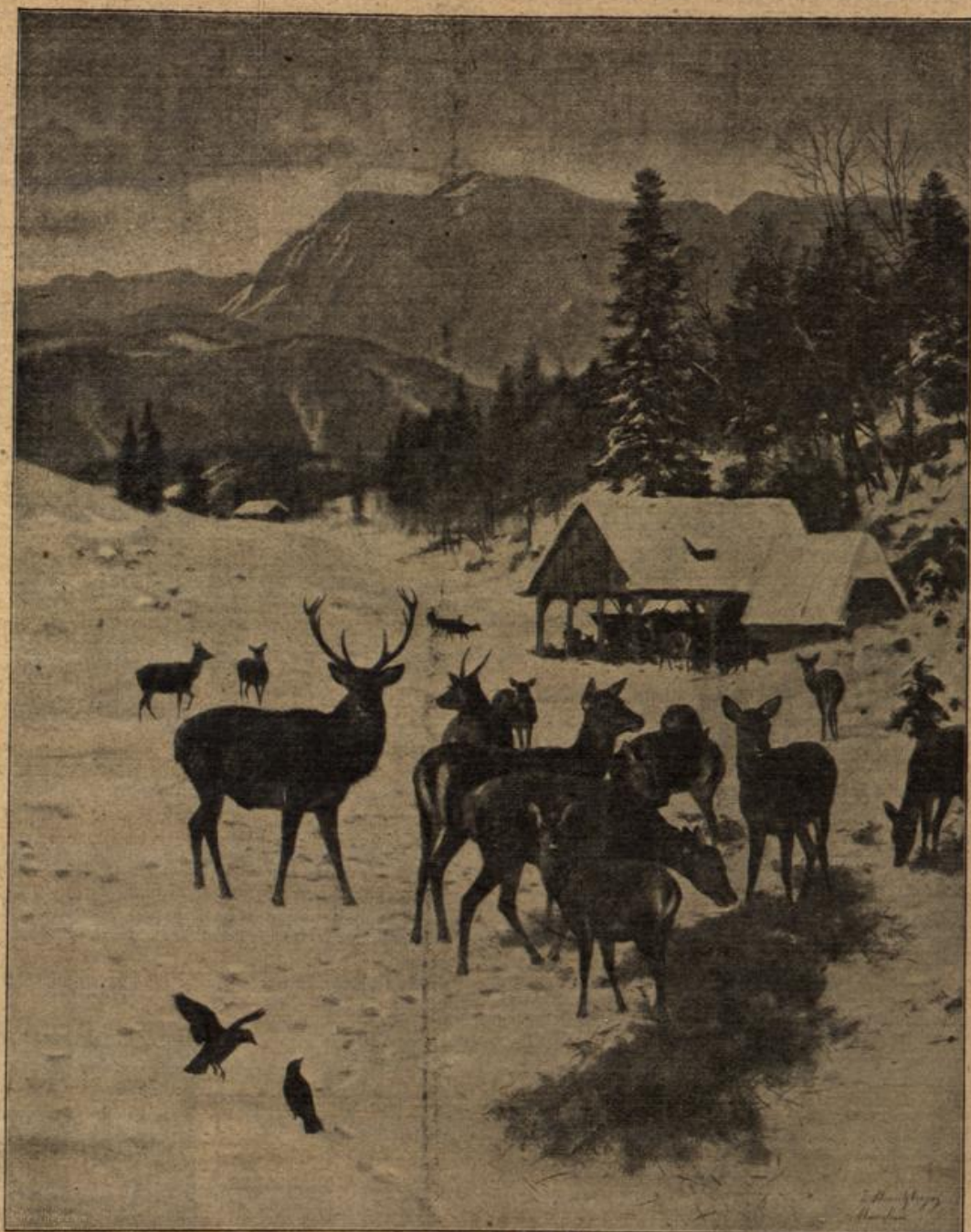
„Ich ersparte mir die kleine Mühe des Lichtanmachens und nahm das Bild aus der mir bekannten Schublade des Schreibtisches; dann tat ich es nebst dem bereitliegenden Schreiben in den Briefumschlag und dachte in diesem Augenblick nicht entfernt daran, daß in der Schublade neben meinen Bildern auch ein Duzend solcher meiner Nichte lagen.“

„So kam die Verwechslung zustande.“

„Die hoffentlich zur Erfüllung unserer Wünsche führen und das Lebensglück zweier Paare besiegeln wird“, setzte Bergmann hinzu.

„Als Werner von seinem Orte zurückgekehrt war, hatte Else eine lange Unterredung mit ihrem Bruder. Sie sagte ihm, daß Bergmann die Villa zu kaufen beabsichtige, und daß er nach wiederholten Besuchen um ihre Hand angehalten habe.“

„Ein reger Verkehr entfaltete sich nun in der Folge zwischen den beiden Familien, und nach gar nicht langer Zeit verkündeten die Tagesblätter die Verlobung Karl Bergmanns mit Else Werner sowie die Kurt Bergmanns mit Alma Werner.“



Am Futterplatz. Nach dem Gemälde von Josef Schmitzberger. (Mit Text.)
(Copyright by 1903 Franz Hanfstaengl, München.)

Ein Gratischmaus.

Ein sehr gut gekleideter Herr mit den Manieren des vornehmen Mannes trat in ein erstklassiges Pariser Speisehaus und bestellte ein ausgefuchtes feines Essen nebst einer Flasche des besten Weines. Als ihm beides serviert worden war, arbeitete er sich durch die verschiedenen Gänge hindurch mit der behaglichen Miene des echten Feinschmeckers.

Schon war er mit dem Nachtiß halb fertig, als draußen ein geschlossener Wagen vorfuhr. Ein würdiger, älterer Herr mit einem

Falkenbild und einem sehr ernsten, entschiedenen Gesichtsausdruck entstieg dem Wagen, trat in das Lokal und wendete sich an den Besitzer, der unweit der Türe die eintretenden Gäste begrüßte.

„Herr Wirt, ich muß um die Erlaubnis bitten, einen Rundgang durch Ihre Räumlichkeiten vornehmen zu dürfen. Wenn ich recht unterrichtet bin, so hält sich um diese Zeit ein Mann hier auf, ein Bankier, den ich wegen betrügerischen Bankrotts verhaften soll. Ich bin der Kriminalkommissar X.“

Natürlich gab ihm der Wirt die erbetene Erlaubnis und der Kommissar durchschritt die Säle, gefolgt von dem neugierigen Besitzer des Restaurants. Als der Fremde des andächtig schmausenden vornehmen Feinschmeckers ansichtig wurde, wendete er sich um und zog den Wirt mit sich aus dem Saale. „Ich war recht unterrichtet“, flüsterte er ihm zu. „Der Herr dort ist es, den ich suche. Aus Rücksicht auf den guten Ruf Ihres Geschäfts werde ich die Verhaftung nicht hier vor aller Augen vornehmen. Sagen Sie ihm nur, sein Freund, der Baron L., erwarte ihn draußen und habe notwendig ein paar Worte mit ihm zu sprechen.“

Der Speisewirt bedankte sich für die gütige Rücksichtnahme und ging, um seine Bestellung bei dem so wenig nach einem bankrotteten Bankier aussehenden Herrn anzubringen.

Der sagte erfreut: „Ah!“ stand auf, trank hastig seinen letzten Rest von Wein aus, griff nach seinem Hut und trat auf die Straße. Dort wurde er von dem Kriminalkommissar mit Beschlag belegt und in den Wagen genötigt, der eilend davonfuhr.

Am andern Tage begab sich der Inhaber des Restaurants auf die Polizeistation seines Bezirks und fragte an, wohin er sich wegen Bezahlung des extrafeinen Essens zu wenden habe, das der Gefangene vom vorhergehenden Tage bei ihm verzehrt hatte, und das nebst Wein sechzig Franken kostete. Niemand verstand ihn, denn es war kein betrügerischer Bankrotteur verhaftet worden, war auch keiner da, den man hätte verhaften können. Es war keine andere Erklärung möglich, als daß der sogenannte Bankier ein Betrüger war, der sich auf diese sinnreiche Weise zu einem Gratißschmaus verholten hatte, und daß der falsche Kriminalkommissar mit dem Falkenbild eben nur sein Helfershelfer war.

Stumme Wälder.

So viel Wälder, die sonst grün gewesen,
Und erfüllt von Freude, Duft und Klang,
Trauern schmucklos jetzt in den Bogenen,
Nur der Wind geht durch und flüstert bang.

Still geworden sind der Sängers Lieder,
Stumm geworden ist der Wald-Choral.
An verkohlten Stämmen gleitet nieder
Wie in scheuer Hast der Sonne Strahl.

Kahl die Äste in die Lüfte ragen,
Seufzend, wenn sie lind umloft der West;
Heimgelehrte Wandervögel klagen
Himmelwärts um das verlorne Nest.

In der Abendsonne Purpurgluten
Stehn die blätterlosen Wälder da,
So, als wollten stille sie verbluten,
An dem Leid, das ihrer Pracht geschah. Johanna Weiskirch.

Unsere Bilder

Der Altarraum der Kaiser-Kirche in Raden. Inmitten des Weltkriegs ist auf dem kaiserlichen Gut Raden eine Kirche vollendet worden, deren Bau nach den Plänen und unter der Oberleitung des Geh. Bauplatz-Richters, Potsdam, im Jahr 1913 begonnen wurde. Das Baumaterial einschließlich der Glasursteine sowie der reichgemauerten Fliesenfußböden sind von der bekannten kaiserlichen Ziegelei in Raden gefertigt worden.

Am Futterplatz. In harten Wintern, namentlich im Hochgebirge, würde manch ein schönes Stück Wild eingehen müssen, wenn nicht für Futterplätze gesorgt wäre, an denen sich alltäglich zur bestimmten Stunde einzufinden die Tiere sich sehr bald gewöhnen. Und so zutraulich werden Fische wie Rehe wenigstens in der Schonzeit, daß sie es ganz verlernen, die Gegenwart des Menschen zu fürchten. So konnte unser Maler auch

dieses ganze Rudel sonst so scheuer Waldbtiere in aller Seelenruhe seine Leinwand bringen. Zugleich bietet er uns aber damit ein so stimmungsvolles Winterbild aus der schweigenden Bergwelt, deren Freiheit durch die schlanken leichtfüßigen Gäste am Futterplatz so viel Leben

Allerlei

Unverbesserlich. Fräulein A.: „Hast du schon gehört, der alte Förster K. ist gestern gestorben. Schade um den Mann. Er log unübertrefflich!“ — Frau B.: „Da wird er doch nicht am Ende — scheintot!“

Selbstbeherrschung. Der Gelehrte Abanzit widmete dem Baron und dessen Veränderungen eine große Aufmerksamkeit, um aus diesen Erscheinungen die allgemeinen Gesetze des Luftdrucks zu erkennen. Siebenzig Jahre lang machte er tägliche Beobachtungen und schrieb

Blätter Papier nieder. Als eines Tages neue Magd ins Haus kam, entwickelte fort ihren Eifer, alles in Ordnung zu bringen. Mit den anderen Räumen wurde auch die Studierstube gereinigt und geputzt. Als er es betrat, fragte er die Magd: „Hast du mit den Papierstücken gemacht?“ — „Nun, die sind so schmutzig“, antwortete die Gefragte, „ich sie verbrannt habe.“ — Abanzit kreuzte die Arme, lämpfte einige Augenblicke im selbst und sagte dann ruhig und gefaßt: „Hast die Ergebnisse einer siebenundzwanzigjährigen Arbeit zerstört. Für die Zukunft doch berühre nichts in diesem Zimmer.“

Gemeinnütziges

Tiroler Schokoladetafel. Man nimmt eine Kasserole 140 Gr. Butter, 100 Zucker, 8 Tafeln Schokolade und rührt so lange auf dem Feuer, bis es weiß worauf man 100 Gr. mit der Schokolade bene Mandeln dazu gibt und gut vermischt. Diese Masse gibt man in eine Schüssel, rührt sie kalt, worauf man nach und nach 8 Eidotter dazu mengt und den Schmelz 8 Eier mit 80 Gr. Mehl leicht vermischt. Die Masse streicht man fingerdick auf

Butter bestrichenen Blech, bestreut sie mit Mandeln oder noch besser Pignolis, bäckt das Ganze eine Viertelstunde lang in der Röhre, man es in längliche Stücke schneidet.

Die Färbung der Brieftauben. Der Brieftaubenzüchter lege sich gemindert darauf, möglichst dunkle Nachzuchten zu erzüchten. Helle Tauben werden erfahrungsgemäß leichter vom Raubvogel geschlagen, denn der Vogel stößt von oben und weiß hebt sich vom dunklen Erdboden stark ab.

Nervöse Menschen soll man nicht zu oft nach ihrem Befinden fragen, denn diese werden hierdurch immer wieder an ihren Zustand erinnert, und Nichtbeachtung ist diesen Patienten meist besser als zu große Teilnahme. Der oberste Grundsatz in der Behandlung Nervöser lautet: Ablenkung von dem Leiden.

Tannenbaumrätsel.



Die Querreihen bezeichnen:
1) Einen Fisch. 2) Einen deutschen Fluß. 3) Eine heftige Stadt. 4) Eine Stadt im Lahnthal.

Die mittlere, senkrechte Reihe gibt von oben nach unten den Namen einer Baumgattung.

Julius Fald.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Weihnachts-Bilderrätsel.



Auflösung des Bilderrätsels in voriger Nummer:

Sieh auf dich und die Deinen, dann erst schilt mich und die Meinen.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Schriftleitung von Ernst Reiffers, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Reiffers in Stuttgart.